

Offene Kirche Elisabethen

Ereignisort im Basler Zentrum – vielfältig, offen, belebt

Ein neues Lied ...

Kirche ist für mich heutzutage schwierig. Ich meine nicht meine ehemalige Gemeinde, ich bin immer noch sehr verliebt in sie, sondern Christentum im Allgemeinen. Ich habe die vergangenen anderthalb Jahre damit verbracht, mich vertieft damit zu beschäftigen, was Kirche über Sex und den Körper gesagt hat, und wie das, was sie sagten, mir und meinen Gemeindemitgliedern Schaden zugefügt haben. Es ging dabei auch um die Tatsache, dass Millionen von weissen Christen in Amerika den wahren Werten des Evangeliums den Rücken kehrten und für eine Rassismus stimmten, für Frauenhass, und dafür, dass mir und allen anderen Frauen irgendwann unser Recht auf einen eigenen, selbstbestimmten Körper genommen werden. Darum fällt es mir aktuell schwer, mich zum Christsein zu bekennen.

Ich weiß, dass ich damit nicht allein bin. Während ich durch das Land reiste, höre ich unzählige Geschichten von Menschen darüber, darüber, warum sie die Kirche verlassen haben. Sie gingen, weil die Kirche ihnen sagte, dass sie exkommuniziert seien, weil ihre Mutter den Ehemann verliess, der sie jahrelang schlug. Sie gingen, weil sie sich zwischen ihrer Sexualität und ihrem Glauben entscheiden mussten. Sie gingen, weil sie in der Kirche nie etwas über die Polizeigewalt gegen schwarze Jugendliche gehört hatten. Nicht einmal habe ich jemanden sagen hören: "Ich habe der Kirche den Rücken gekehrt, weil ich von diesem Jesus nichts erwarte". Ich vermute, dass die meisten Menschen die Kirche nicht verlassen, weil sie nicht mehr an das Evangelium glauben, sondern in Gegenteil, GERADE WEIL SIE dem Evangelium so glauben, dass sie es einfach nicht mittragen konnten, Teil einer Institution zu sein, die sagt, dass es um Jesus geht, aber es das nicht tut.

Eben: Kirche ist für mich aktuell schwierig. Es fällt mir schwer und schwerer, mich zum Christsein zu bekennen. Umso schöner ist es, dass ich mit Jesus selber gar keine Probleme habe.

Lasst mich euch erzählen, wie mein Leben mit ihm verlief

Ich beginne mit mir, in der Gebärmutter meiner Mutter

Ich bin Christin, weil ich bläulich und zu früh auf die Welt kam und in den ersten drei Tagen meines Lebens drei komplette Bluttransfusionen brauchte. Ich sollte weder empfangen werden, noch lebend auf die Welt kommen.

Peggy, meine Mutter, hatte ein Rhesus-Faktor-Problem. Ihr Blut entwickelte Antikörper gegen das Blut der Föten, die in ihr wuchsen. In den 1960er Jahren konnten Frauen mit einem solchen Problem meist mit einem gesunden Baby rechnen, aber die Antikörper vermehren sich mit jeder weiteren Geburt. Ein Baby war ein Segen. Zwei waren nicht geraten und unwahrscheinlich. Drei waren unmöglich.

Ich war Dick und Peggy's drittes Baby, und sie erzählte die Geschichte, dass, als ich einen Tag alt war, eine besonders rechthaberische Krankenschwester ihr gesagt hatte, dass sie mich nicht stillen solle, da sie ja wohl nicht wollen würde, dass ihr Milch einschiesst, wenn das Baby sehr bald garnicht mehr dasein würde. Dann, zwei Tage später, als ich länger als erwartet gelebt hatte und meine Mutter mich wieder stillte, schimpfte die gleiche Krankenschwester sie: "Du wirst das Baby nur noch kränker machen." Wozu meine Mutter Peggy, voller Glauben, Gebet und unschuldig, ihren Kopf hob und sagte, "Das klingt für mich einfach nicht richtig", während sie mich von einer Brust zur anderen wechselte. So erwuchs ich also durch Glaube und Widerstand.

Ich war ein kleines Mädchen, das per Zufall geboren wurde, von einer tiefgläubigen Frau, die mir wahrscheinlich "What a friend we have in Jesus" vorsang, während ich in ihrem Kentucky-Bauch heranwuchs. Sie sagte mir einmal, dass sie wusste, dass sie ohne Jesus nicht überleben könnte - also, als sie ein Baby trug, von dem niemand dachte, dass es überleben würde, sang sie dem ein Lied, von dem sie wusste, dass sie ohne nicht würde überleben können.

Das heisst, Lieder an Jesus waren meine Muttersprache.

5-Jährig

Ich bin Christin, weil Jesus für mich als junges Mädchen der sanfte gute Hirte war, der Lämmchen um sich herum sammelte. Er trug fließende, blaue Gewänder und sprach leise und ging durch den Wald und sang, während sich Waldgeister und Kleinkinder um ihn versammelten. Ein blauer Vogel, der auf seiner Hand landete - wie eine Mischung aus dem heiligen Franziskus, Schneewittchen und die US-amerikanische Fernsehfigur Mr. Rogers. Jesus war jemand, der sich niemals durch unseren Lärm oder unser Chaos gestört fühlte, der Arme hatte, die Kindern umfassten. Kinder wie mich. Ich liebte diesen Jesus. Und Jesus liebte mich, das weiss ich.

13-Jährig

Offene Kirche Elisabethen

Ereignisort im Basler Zentrum – vielfältig, offen, belebt

Ich bin Christin, weil ich mich während des schwersten Teils meiner Jugend an so viele Predigten über das Leiden Jesu erinnere. Der Pastor in unserer Kirche Christi ging gerne auf Horrorfilm-Niveau ins Detail, wie genau die Kreuzigung aussah. Ich jedoch wurde dadurch nicht so fest verunsichert wie andere, da diese Momente die einzigen der Woche waren, wo jemand mal klar und deutlich sagte, wie sich Schmerz wirklich anfühlt. Diese Sekundarschulzeit ist in meiner Erinnerung die einzige Zeit in meinem Leben, als Jesus – derjenige, der die Spott und Beleidigungen und das Spucken und die Gewalt der menschlichen Menge erlitten hat – mir besonders nahe und lieb war.

Ich sah von seinem Händen und Füssen Traurigkeit und Liebe herunterfließen.

19-Jährig

Ich bin Christin, weil ich kurz vor 20 in einer 2-Zimmer-Wohnung mit 8 Leuten lehte – einer bunte Mischung aus drogenabhängigen Aktivisten und Drogengebern, die keine Aktivisten waren – und ich in meinem Tagebuch – auf wahnsinnig ernsten Seiten voll pubertärer Poesie und grosser Ideale – eine Liste meiner Helden führte: Platz 1: Jesus, Platz 2: Che Guevara.

Mir war Gerechtigkeit wichtig, ich wurde bei Protestaktionen verhaftet und schlief in einer Zeltskilt auf dem Campus der Denver University, um gegen die Investitionen der Uni in die Apartheid in Südafrika zu protestieren, obwohl ich zu diesem Zeitpunkt eigentlich garnicht dort studierte. Als junge Erwachsene, die sich vom Christentum abgewendet hatte, nahm ich von den Jesus um dem Arm mit mir, den Tempel reinigte indem er die Geldwechsler störte und alle vertrieb, die versuchten, von dem Wunsch der Armen nach Gnade von Gott zu profitieren. Ich trug den Jesus bei mir, den im Che-Guevara-T-Shirt die Tempelwucherische umstiess.

Ich liebte ihn heimlich noch immer, während ich schon lange nicht mehr Kirchgängerin war. Ich liebte den, der als Gott in einem menschlichen Körper herunterief, als ob er die Hegen nicht verstanden hätte. Ich hatte mich entschieden, Jesus nachzufolgen. Ich hatte mich entschieden, Jesus nachzufolgen. Ich hatte mich entschieden, Jesus nachzufolgen. Ich hatte mich entschieden, Jesus nachzufolgen. Ich hatte mich entschieden, Jesus nachzufolgen. Ich hatte mich entschieden, Jesus nachzufolgen.

23-Jährig

Da war ich Christin, weil an meinem menschlichen Tierpunkten, an Tagen, an denen ich nur noch eine leere Hülle war, an denen ich kein Geld oder keinen eigenen Schlafplatz hatte, an dem ich keinen Job behalten oder nüchtern bleiben konnte, was es, als ob meine Wunden – ob diese Wunden nun durch die Schuld anderer oder durch meine eigene Sündhaftigkeit geschlagen wurden, – es waren, die mich in Bewegung hielten – weil ich versuchen musste, sie wieder zu schliessen, oder mich und alle anderen davon überzeugen musste, dass sie entweder gar nicht da waren, oder ich musste versuchen, sie durch die Liebe und Aufmerksamkeit anderer Menschen zu heilen, obwohl nichts davon jemals funktioniert. Aber: Hallo! Es hielt mich am Leben. Echt jetzt: Wenn Scham als Energiequelle in Flaschen abgefüllt werden könnte, könnte sie leicht fossile Brennstoffe ersetzen.

Zu dieser Zeit in meinem Leben liebte ich jene Geschichte, in der Jesus ewig lang mit der samaritanischen Frau am Brunnen sprach. Sie hatte ja ein paar Ehemänner, und wir wissen auch nicht, warum (Vielleicht hat sie Männer in ihre Falle gelockt, sie nach einem Jahr Ehe getötet und ist einfach damit durchgekommen?). Wer weiss? Alles, was ich weiss, ist, dass egal ob sie sich diese Wunde selbst zugefügt hatte oder sie ihr zugefügt wurde; oder einer Kombination aus beidem: Sie war jedenfalls verwundet, wie wir alle.

Ich stelle mir vor, wie sie – Gedankenverloren in der Mittagshitze mit Sch weiss in den augen – eine Gestalt am Brunnen sitzen sieht, tief durchatmet, sich zusammenreisst und auf jeden Fall jeden Augen kontakt vermeiden will. Was schlussendlich egal war, denn aus irgendeinem Grund begann Jesus mit ihr zu sprechen. Er plauderte nicht nur mit einer Frau (Geht garnicht!), erst noch Vertreterin einer ethnischen Minderheit ist (Geht überhaupt garnicht!); er plauderte also nicht nur mit einer Frau, die eine ethnische Außenseiterin ist und die 5 Ehemänner hatte (So viele Geht-Nicht gibt's garnicht), sondern führt bei weitem das längste Gespräch, das er überhaupt mit jemandem (in allen Evangelien) führt.

All das ist bereits für sich höchst erstaunlich, aber was mich wirklich tief beeindruckt hat, war, als wenn er zu ihr sagte, dass er ihr lebendiges Wasser anbiete, für ewiges Leben, und als sie dann sagte: "Gib mir dieses Wasser, damit ich nicht dürste" – dass er damit direkt auf ihre Wunde zugeht. Denn als sie sagte "Gib mir dieses lebendige Wasser" fragt er sie nach ihrem Mann. Er mied also nicht das Thema!

Ich lerne daraus: Wenn Jesus zu mir sagt, wenn ich dieses ewige Leben will, dann beginnt das mit der Wahrheit - der nackten Wahrheit meiner ursprünglichen Wunde und meiner ursprünglichen Schönheit und über alles Gute

Offene Kirche Elisabethen

Ereignisort im Basler Zentrum – vielfältig, offen, belebt

und Schlechte an mir. Ich habe im Physikunterricht gelernt, dass Wasser immer bis zum tiefsten Punkt läuft - So auch Jesu' lebendiges Wasser: Es findet immer meinen tiefsten Punkt.

Ich bin Christin, weil das lebendige Wasser, das von Jesus Christus angeboten wird, immer meinen Tiefpunkt findet. Es findet meine ursprüngliche Wunde. Dabei wende ich so viel Energie auf, um durch all die - unzureichenden - Wege zu heilen - Beziehungen, Religion, Erfolg, mehr Abschluss, mehr Therapie, Training. "Es gibt einen Salbe in Giliad, um die Verwundeten zu heilen!" (Anm.: Übersetzung einer Liedzeile aus dem Spiritual "There is a balm in Gilead!")

Mit 30 Jahren

war ich Christin, weil ich während der Zeit in meinem Leben, als ich eine erschöpfte junge Mutter war, ich jeden Tag viel Zeit damit verbrachte, meinen Kindern Geschichten zu erzählen. Und da wurde mir klar, wie sehr ich diese seltsamen Geschichten liebte, die Jesus erzählte. Seine Geschichten erschienen mir wie Unsinn, aber dann schienen sie gleichzeitig auch wie absolute Wahrheit.

Jesus, derjenige, der sagte, dass Gottes Welt wie ein Vater ist, der auf die Strasse läuft, um ihren nichtsnutzigen, "verlorenen" Sohn zu begegnen, als spiele diese Nichtsnutziger keine Rolle. Das liebte ich besonders.

Denn alles andere in dieser bankrotten Welt fühlt sich an, als ginge es darum, etwas wert zu sein: Bin ich schlank genug und hübsch genug, um des Begehrens wert zu sein? Ist mein Herz rein genug für Gott? Bin ich klug genug, um genug gute Noten zu bekommen, um einen Job zu bekommen, der mir genug ist, um als wichtig angesehen zu werden? Sind meine Kinder so weit, dass ich mich wie ein erfolgreichen Elternteil wirken lassen. Kinder: Scheisse nochmal! Wie funktional und vielseitig unsere Kinder sind. Haben genügend Leute etwas, das ich in Social Media gepostet habe, "geliked", so dass ich mich wert genug fühle, meinen Platz auf diesem Planeten einzunehmen? Habe ich die richtige Menge an korrekt formulierte Barmherzigkeit gezeigt? Um des Begriffs "wiedergeboren" würdig zu sein? Es ist verdammt anstrengend. Alles davon.

Und jedes Mal, wenn ich erschöpft bin, weil ich es versuche und scheitere oder dann vielleicht gar nicht mehr versuche, erinnere ich mich, dass Jesus mir wieder sagte, dass die Dinge, die wir für so wichtig halten, selten sind: Dinge wie Groll zu hegen und Urteile zu fällen und Flechtum zu horten und zuerst da zu sein.

Dann dreht Jesus eines Nachts beim Abendessen vollkommen durch und sagte, dass dieses Brot sein Körper und dieser Wein sein Blut sei und alles zur Vergebung ist - all das bedeutet, dass unsere Verlorenheit, unser Scheitern unwichtig ist.

"So wie ich bin, wirst du empfangen, wird es willkommen heissen, verzehren, reinigen, erlösen." (Anm.: Übersetzte Liedzeile aus dem Traditional "Jesus take all of me")

37-Jährig

Ich bin Christin, weil ich Jesus liebe, weil er so schlecht darin war, seine Freunde auszuwählen, weil es mich denken lässt, ich könne eine davon sein. Wenn ich mir einen Wunsch hätte erfüllen können, als ich im Priesterseminar war, wäre es der gewesen, mich zurück in jene Jahre in Palästina zu teleportieren, um in seiner Gegenwart zu sein. Obwohl ich ehrlich gesagt befürchtet habe, dass Jesus ausgeflippt wäre, da ich wahrscheinlich die weisseste, grösste Frau gewesen wäre, die er je gesehen hätte. Das alles wirkt so romantisch, damals in der Gegenwart Jesu gewesen sein zu können. Aber in echt, sollte ich mir nichts vormachen, ich wäre wahrscheinlich genauso beschäftigt und bescheuert gewesen wie die, die ihn damals umgaben.

Aber ich liebe den Gedanken.

Jesus wird jeden akzeptieren - dieser Kerl liebt den Sünder und bietet Vergebung und Barmherzigkeit an, um im Grunde jeden zu lieben. Schaut doch hin: Er hat keinen Geschmack.

Ich glaube also, dass Jesus mit meinen Mängeln besser zurechtkommt als ich selbst. Ich würde nichts lieber tun, als das Rohmaterial meines Lebens auf jene Highlight-Stellen mit den wunderbaren Momenten zu reduzieren, in denen ich es geschafft habe, mein bestes gigantisches Selbst zu sein. Aber im Schneiderraum meines Lebens, während ich versuche, das Filmmaterial rauszuschneiden, wo ich nur an mich selbst dachte, oder ich meine Kinder anbrüllte oder wo ich vielleicht über genau diese ein Sache gelogen habe - als diese Filmstücke auf den Boden des Schneiderraums fallen - damit ich die zerbrochene Realität, in der ich lebe, weiss waschen kann, kann ich Christus sagen hören: "Halte durch! Ich kann das Zeug noch gebrauchen". Es ist, als hätte ich eine herzhaftes, echte Nahrung für meine Seele bekommen, so als hätte Gott eine spirituelle Ochschwanzsuppe aus dem Zeug gemacht, das ich lieber wegwerfen würde.

40-Jährig

Offene Kirche Elisabethen

Ereignisort im Basler Zentrum – vielfältig, offen, belebt

Als Gemeindegründerin in einer Stadt, inmitten einer schwer zynischen Bevölkerung von sehr verletzten Menschen bin ich Christin, weil Jesus keine Angst hat, das Unberührbare zu berühren - weil er in die Gräber griff, die wir zuhause nennen. Ich bin Christin, weil Jesus wusste, dass Gräber wahr sind, aber nicht wirklich. Und als Christin bekenne ich: dass Gott zu den Randständigen kommt, zu den Verrückten auf den Friedhöfen; er geht zu Hagar, die aus Abrahams Haus vertrieben wurde, und gibt ihr einen Brunnen, um ihr Kind Ismael zu ernähren, dem eine grosse Nation verheissen wurde. Ja: Gott geht den Terroristen. Und trotz allem, was wir für Richtig halten, bringt Gott sogar den Dämonen seine unglaubliche Barmherzigkeit entgegen. Erinnert ihr euch, als Jesus den Dämonen befahl, den Besessenen von Gerasa zu verlassen, und als die Dämonen Jesus anflehten, sie nicht in den Abgrund zu schicken, sondern in eine Schweineherde, und Jesus stimmte zu. Was zum Teufel: Er erbarmte sich der Dämonen? Der Dämonen?? Echt jetzt?? Das ist super beunruhigend für mich. Und doch, wenn ich ehrlich bin, muss ich sagen, dass dies genau die Art von Heiland ist, den ich nötig habe. Ich meine, ich möchte vielleicht einen selbstbewussten Heiland. Aber was ich brauche, ist ein Heiland, der eine schnelle, wirksame Gnade bringt. Was ich will, ist ein Heiland, der die gleichen Trennungen zieht wie ich. Was ich aber brauche, ist ein Heiland, der uns eint, ein Heiland, der alle Menschen zu sich zieht. Nicht nur die, die "es wert sind", nicht nur die Netten, die die es sowieso erwarten und die, die Glück haben. Alle Menschen. Ich brauche einen Heiland, der mir befiehlt, meine Feinde zu lieben und für diejenigen zu beten, die mich verfolgen - dass ich bete für diejenigen, deren Hass sie blind macht für ihre eigene Güte, ihren eigenen Wert und für die Würde anderer. Und ich brauche einen Heiland, der so barmherzig ist, weil ich es bin, die so viel Gnade braucht.

Ströme der Barmherzigkeit, die nie nachlassen,

Rufe nach Liedern mit dem lautesten Lob. (Übersetzung einer Liedzeile des US-amerikanischen Kirchenliedes "Come, thou font of every blessing")

50 Jährig (und eigentlich wieder im Jesus-Kinder-Alter)

Ich bin Christin, denn als Jesu Dumpfbacken-Jünger auf der Strasse darüber stritten, wer der Grösste sei, er ein Kind nahm, es auf seinen Schoss setzte und sagte, wer immer ein Kind aufnimmt, wie dieser, der nehme ihn auf.

Macht euch bitte klar, dass die Sentimentalität, die wir als Westler Kindern beimessen, eine ziemlich junge Sache ist. Erst im 18. Jahrhundert wurden Kinder als "unschuldig" und "engelgleich" angesehen. Heutzutage stammen unsere Kinderbilder von Norman Rockwell Gemälden, die in unserem Kopf erstrahlen, oder schlimmer noch, von diesen Anne-Gettes-Fotos, ihr wisst schon, die wo sie Kinder als Topfblumen und Schneeböhen verkleidet. Eben diese Sentimentalisierung war nicht so im 1. Jahrhundert. In der Zeit Jesu gab es keinen wachsenden Markt für solche zuckersüssen Sachen, wie heute.

Diese Kinder nahmen nicht jede Nacht Schraubäder, bevor sie in ihre hello kitty Bettwäsche gesteckt wurden und ein Gut-Nacht-Geschächchen lasen. Es gab keine Sentimentalität gegenüber der Kindheit, denn die Kindheit war eigentlich eine Zeit des Entsetzens. Kinder hatten damals nur einen wirklichen Wert als Nachfolger der Erwachsenen. doch, bis waren sie eben wie Strassenkinder, denn geliebte Familienmitglieder. Und sie waren nicht mal wirklich stubenrein. Sie starben auch immer mal wieder, einfach so. Kinder waren schmutzig und nutzlos und oft unerwünscht und um seine Jünger über Würde und Gastfreundschaft zu elehren, stellt Jesus keinen Putzengel, sondern DIESES Kind in den Mittelpunkt, nimmt DIESES Kind in die Arme und sagt, wenn du jemanden, wie DIESES Kind, willkommen heisst, heisst es mich willkommen.

Ich bin Christin, weil wenig an mir sich vom Kind des 1. Jahrhunderts unterscheidet, das in den Armen unseres liebenden Heilandes liegt. Ich fühle mich ähnlich diesem nutzlosen Kind, das getrockneten Rotz auf dem ungewaschenen Gesicht hat. Ein Kind, das die Lehre Jesu absolut nicht verstehen kann, das nichts zu bieten hat und das niemand sonst um sich herum will, dessen Anwesenheit niemand sonst bemerkt. Ein Kind, das keine Fähigkeiten hat, sich würdig zu machen. Das bin ich, die Jesus in seine Arme nimmt und willkommen heisst. Ich bin also nicht Christin, weil Christen und Kirche und Christentum so grossartig sind, ich bin Chrstin, weil ich Jesus, unseren Herrn brauche, an den wir uns alle wenden sollen: "Du hast die Worte ewigen Lebens." (Taizélied)

Ich meine, wenn die Kirche, die alles falsch versteht und Menschen verletzt und nicht dem Evangelium entspricht, das Evangelium zerstören könnte, wäre es schon lange zerstört worden, bevor wir davon gehört hätten, damit wir es ebenso falsch verstehen können.

Wir ChristInnen haben unser Bestes getan, dieses Projekt kaputtzukriegen, und doch ist es noch da. Die Kirche Jesu Christi hat die päpstliche Korruption, die Kreuzzüge, das Sektierertum, zähnefletschende Fernsehprediger und auch Clown-Pfarrer überlebt. So wird sie auch uns überleben. Die Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu wird nicht durch die Unfähigkeit der Kirche zunichte gemacht, der Verheissung des Lebens, des Lebens im Überfluss, gerecht zu werden. Weil Gottes Fähigkeit, Dinge richtig zu machen, immer mächtiger ist als unsere Fähigkeit, Dinge falsch zu machen. Im Ernst, wenn ich mehr an die Kirche glauben würde als an Gottes Fähigkeit, unseren Müll zu erlösen, wäre ich schon längst weg hier.

Offene Kirche Elisabethen

Ereignisort im Basler Zentrum – vielfältig, offen, belebt

Aber hier bin ich. Ich bin Christin.

"Weil Jesus mich suchte, als ein Fremder, der zur Herde Gottes kommt. Er, der mich vor der Gefahr errettete, durch sein teures Blut." (Übersetzung einer Liedzeile des US-amerikanischen Kirchenliedes "Come, thou font of every blessing")

Pfrn. Nadia Bolz Weber, Predigt am HalleluJO-Gottesdienst der Offene Kirche Elisabethen, 28.4.2019

(Übersetzung Pfr. Frank Lorenz)

Nur zu Ihrer Information
Keine Vervielfältigung
Alle Rechte vorbehalten